

Buchbesprechungen

Online publiziert: 17. Januar 2019

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Stefan Busse & Erhard Tietel: Mit dem Dritten sieht man besser. Triaden und Triangulierung in der Beratung (Reihe „Beraten in der Arbeitswelt“, hrsg. von S. Busse, R. Haubl, H. Möller). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018, 108 S., 15,00 €

Klaus Obermeyer, Hamburg

„Mit dem Dritten sieht man besser ...“ – ja, vielleicht, auf jeden Fall aber anders. So war meine erste Assoziation zu diesem neuem Buch. Der neue Bewusstseinszustand, der entstehen kann, wenn unsere Wahrnehmung vom Zweidimensionalen ins Dreidimensionale kippt, hat mich schon immer fasziniert. Vor einiger Zeit kursierten Bildbände mit als „magisch“ apostrophierten 3D-Bildern, sogenannten Stereogrammen. Darin war in der Tiefe eines nichtssagenden Musters ein Motiv zu erkennen, wenn es gelang, auf eine besondere Weise, quasi durch das Bild hindurch zu sehen. Durch unscharfes, besonders entspanntes, wenig fokussiertes Sehen werden Bildpunkte zur Überlagerung gebracht, wodurch die Augen ein dreidimensionales Objekt wahrnehmen. Dies erschien in der Regel schlagartig und war gleichzeitig instabil. Kaum hatte man sich im wahrsten Sinne des Wortes versehen, kippte die Wahrnehmung wieder zurück in die Zweiöde des banalen Oberflächenmusters.

Das Buch schließt eine Lücke im Spektrum der verfügbaren Grundlagenliteratur zur arbeitsbezogenen Beratung. In komprimierter Form werden hier auf gut 100 Seiten die zentralen Denkfiguren der triangulären Räume theoretisch begründet und für die beraterische Praxis nutzbar gemacht. Dabei akzentuieren die Autoren zum einen das komplexitätsreduzierende diagnostische Potenzial der Dreiecks-Metapher, da es in komplexen sozialen Netzwerken darum gehe, „jeweils die *primären Dreiecke* zu identifizieren und deren Dynamik zu analysieren, die für das zu lösende Problem oder den zu klärenden Konflikt zentral sind“ (S. 18). Zum anderen umkreist das triadische Denken neben seiner organisationsanalytischen Bedeutung eine „bestimmte Qualität von Beziehung“ (S. 19), welche unter anderem die ambiguitätstolerante

Haltung der Beraterin in ihrem Aufgespannt-Sein zwischen unterschiedlichen Interessen, Blickwinkeln und affektiven Färbungen im Beratungssystem in komplexitätserweiternder Weise umschreibt.

Der Band ist in seinem Aufbau um die Beschreibung dreier „Ebenen triadischer Realität“ (S. 32) gruppiert. Die Autoren differenzieren zwischen lebensweltlichen, arbeitsweltlichen und beraterischen Triaden. Sowohl private lebensweltliche Bezüge als auch die Arbeitskontexte der Ratsuchenden und schließlich die in arbeitsbezogener Beratung etablierten Beratungssysteme fordern von den Akteuren „trianguläre Kompetenz als Teil ihrer sozialen Kompetenz“ (S. 33).

Anhand eines Fallbeispiels aus dem Kinderschutz, das im Buch wiederholt aufgegriffen wird, illustrieren die Autoren anschaulich, wie sich lebensweltliche, arbeitsweltliche und die Erfahrungen im Beratungskontext permanent überlagern und in resonanter Wechselseitigkeit miteinander interagieren. Arbeitsbezogene Beratung ist darauf angewiesen, alle drei Sphären wiederum triangulär im Wahrnehmungshorizont zu halten. Anderenfalls läuft sie Gefahr, die Komplexität der Überschneidungsdynamiken zu verfehlen. Mit der den Argumentationsgang begleitenden Bezugnahme auf das Fallbeispiel ergibt sich eine besonders ertragreiche Verbindung von Theorie und Praxis. Nie zuvor war mir die immer wieder eindrucksvolle thematische Spannbreite arbeitsbezogener Beratung, von den biografisch-lebensweltlichen Erfahrungen der Klienten über deren Problematiken im unmittelbaren Arbeitskontext bis hin zur immer wieder erforderlichen Thematisierung der Dynamiken in der Binnenstruktur des Beratungssystems, so klärend nachvollziehbar.

Insgesamt wird klar, dass die Rede vom Dreiecksvertrag weit mehr umfasst als ein von verschiedenen Kontraktbeteiligten unterzeichnetes Stück Papier. Die Autoren heben hervor, dass der triadische Raum nicht statisch, sondern in permanenter dynamischer Entwicklung zu verstehen ist. Dies betrifft zum einen die Frage der triangulären Auftragsklärung – hier verstanden als permanenter Prozess der Aushandlung und Balancierung unterschiedlicher Blickwinkel und Interessen. Andererseits sind auch die sozioemotionalen Verhältnisse im triadischen Beratungsraum in der Regel instabil und krisenanfällig. Berater/innen stehen vor der Herausforderung, die im professionellen Feld der Ratsuchenden wirksamen Spannungen, Paradoxien und Widersprüche in „stellvertretender Triangulierung“ (S. 83) in sich zu halten, um das Risiko affektlogisch spaltender und ausgrenzender Dynamiken so gering wie möglich zu halten.

Der Text erzeugt in seiner komprimierten Kompaktheit eine gute Spannung, um den Leser zu eigenen Suchbewegungen anzuregen. Bei mir entstand eine gewisse Lust am Fortspinnen der beschriebenen triadischen Muster, die immer wieder neue Anknüpfungspunkte erzeugen. Die Autoren akzentuieren die triadische Grundangst vor dem Ausgeschlossen-Sein. Dies führt m. E. direkt zu der Frage, ob wir im Diskurs um die Triade nicht dazu neigen, die Angst vor dem Eingeschlossen-Sein, vor Autonomieverlust in der Triade, nicht vergleichsweise zu wenig im Blick zu halten. Henri Rey (1994) sprach vom „agoraphob-klaustrophoben-Dilemma“ der an der Triade Beteiligten, um die Ruhelosigkeit zu illustrieren, mit der wir angemessene Grade von Nähe und Distanz suchen und doch nie abschließend finden. Weiter gesponnen läge es vielleicht nahe, auch in unserer ganz konkreten Ausgestaltung triadischer Beratungsräume auf eine Trias leiblicher, intellektueller und atmosphärischer Zugänge

zu setzen. Die Lektüre des Buches regt zu einer Ausweitung triadischer Sehversuche an. Sie führt in suchende Gedankenspiele, in denen sich Triade an Triade knüpfen.

Ich neige zu der Auffassung, dass es in uns eine Sehnsucht gibt, die Trivialität des Zweidimensionalen, des Entweder-oder, des dieser oder jener, in Richtung auf trianguläre Räume zu überschreiten. „Es könnten nicht immer wieder die nämlichen einfachen Vorstellungen sich zu zusammengesetzten Vorstellungen zusammenfinden, wie es doch zu geschehen pflegt, ohne ein Band der Vereinigung zwischen ihnen, ohne irgend einen assoziierenden Faktor, vermöge dessen eine Vorstellung von selbst eine andere nach sich ziehen kann“, schrieb David Hume dazu schon 1739 (Hume 1904, S. 21). Auch von dieser, möglicherweise ans Utopische grenzenden Sehnsucht, handelt das hier vorgestellte Buch. Busse und Tietel ist klar, „dass das ‚Trianguläre‘ gesellschaftlichem und sozialem Handeln als Telos immanent bzw. als eine oft stumme, aber umso wirkmächtigere Normativität eingelassen ist. Als eine Art ‚triadischer Ethos‘ ist es zumindest eine regulative Idee in den menschlichen Verkehrsformen, der spätestens dann virulent wird, wenn er verletzt ist“ (S. 101).

Neben seiner Relevanz für eine pragmatisch gedeihliche Beratung verfolgt das hier vorgestellte Konzept also auch eine klare, ethische und nach gesellschaftlicher Verantwortung suchende Spur.

Der Band ist eine wertvolle Klärung und Ermutigung für Berater/innen in Arbeitskontexten, die tagtäglich in triangulären Spannungen stehen und dort ihre Spielräume suchen, um „triadische Sensibilisierungen (...) als eine Art triangulierende Kulturarbeit durch Supervision“ (S. 84) zu befördern. Insbesondere für die Ausbildung von Beraterinnen und Beratern halte ich das Buch für einen kostbaren Schatz.

Literatur

- Hume, D. (1904). *Traktat über die menschliche Natur (1739)*. Hamburg: Leopold Voss.
 Rey, H. (1994). *Universals of Psychoanalysis in the Treatment of Psychotic and Borderline States*. London: Free Association Books.

Rolf Haubl: Emotionen bei der Arbeit. Reflexionshilfen für Beratende (Reihe „Beraten in der Arbeitswelt“, hrsg. von S. Busse, R. Haubl, H. Möller). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018, 92 S., 9,99 €.

Annchen Stiens, Düsseldorf

In der Reihe „Beraten in der Arbeitswelt“, deren Bände an kompaktem Format und überschaubarer Seitenzahl zu erkennen sind, hat Mitherausgeber Haubl einen Titel vorgelegt, der im Gegensatz zur formalen Bescheidenheit des Buches keine Angst vor Größe hat: Kann man sich einem so großen, universellen Thema auf unter 90 Seiten befriedigend nähern? Haubl kann es. Mit äußerster Präzision und ohne Angst vor Komplexität entwirft er eine „Logik der Emotionen“, die er an 16 verschiedenen Emotionen, angefangen bei Machtgefühl und gefühlter Ohnmacht über Gier und Geiz und Langeweile bis hin zu Traurigkeit und Trauer vorführt. Dabei verzichtet er auf Beispiele und wählt an ihrer Stelle „Fallvignetten“, die ganz bewusst ohne Schil-